

Andreas Müller

# Kein Lernen ohne Beziehung

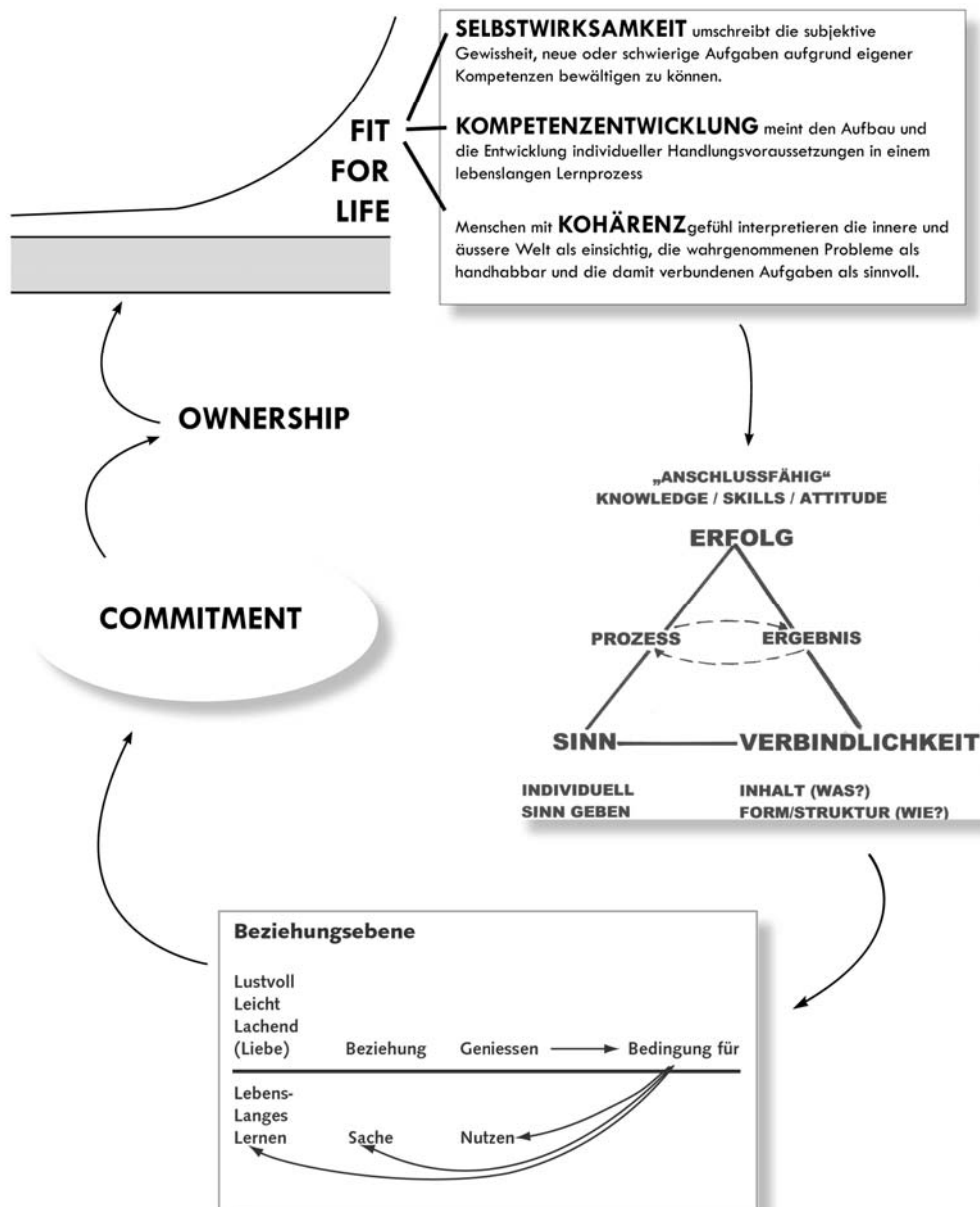
spirit of learning

# Kein Lernen ohne Beziehung

Wer fit sein will für sein Leben, ist mithin lernfähig, lernfreudig.

Von Andreas Müller

## ADVANCE ORGANIZER



Wir leben in einer Welt, in der sich die Dinge laufend wandeln. Kaum sind die Visitenkarten gedruckt, hat das Unternehmen Besitzer und Namen gewechselt. Das Grundgesetz des Universums heisst: Veränderung. Alles ist in Bewegung. Ob wir das gut finden oder nicht. Deshalb: Je früher wir den Wandel lieben lernen, desto unverkrampfter und kreativer gehen wir mit Veränderungen um. Und wir tun wohl gut daran.

Die Prognosen gehen davon aus, dass im Verlaufe eines Erwerbslebens etwa fünf Mal der Beruf gewechselt werden wird. Nicht die Stelle! Der Beruf! Das heisst: Permanent entsteht neuer Qualifikationsbedarf. Und es heisst: Freude entwickeln am Wandel. Das impliziert die aktive Bereitschaft, sich den verändernden Bedingungen anzupassen. Mehr noch: Es heisst, sie mitgestalten zu wollen. Und es heisst: fit sein für die Zukunft. Fit for life.

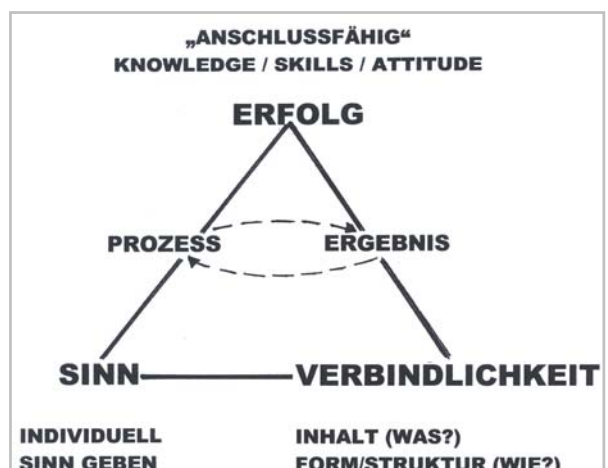
Veränderungsprozesse sind immer auch Lernprozesse. Wer fit sein will für sein Leben, ist mithin lernfähig, lernfreudig.

Ein Schlüsselwort heisst: Selbstwirksamkeit. Self efficacy. Beziehungsweise: self efficacy beliefs - der Glaube an die eigenen Fähigkeiten. Und der Name dahinter: Albert Bandura, Professor an der Stanford University. Seine Theorie geht davon aus, dass jeder Mensch subjektive Wahrnehmungen bezüglich seiner Fähigkeiten und Ressourcen hat, die sein Denken, Fühlen und Handeln massgeblich beeinflussen. Bin ich überzeugt, einer Sache gewachsen zu sein, werde ich anders an die Dinge herangehen, als wenn ich mich schon kläglich scheitern sehe. Das ist einleuchtend, das ist plausibel - und das ist spätestens mit Blick auf die eigene Biografie nachvollziehbar.

Menschen, die die eigene Selbstwirksamkeit hoch einschätzen, empfinden schwierige Aufgaben eher als Herausforderung. Sie können sich für ihre Vorhaben nachhaltig einsetzen und reagieren auf eintretende Schwierigkeiten mit vermehrter Anstrengung. Diese Selbsteinschätzung macht sie zugleich weniger anfällig für Stress oder Depressionen. Klar, der Glaube an die eigenen Fähigkeiten lässt Menschen anders in die Zukunft schauen, als jene, die sich ausgeliefert fühlen - ausgeliefert anderen Menschen, Systemen und ... sich selber, den eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten.

Selbstwirksamkeit ist ein Synonym für Erfolg. Und Erfolg, das ist bekannt, ist die wirkungsvollste Energiequelle im Hinblick auf künftige Lernerfolge. Gemeint ist damit freilich nicht einfach ein additiver Zuwachs toten Wissens. Erfolg entwickelt sich in einem dynamischen Netzwerk von knowledge (Wissen), skills (Fähigkeiten) und attitude (Haltung). Erst das generative Zusammenwirken dieser Faktoren sichert den Anschluss an die Veränderungen. Oder eben: macht fit fürs Leben.

Erfolg braucht Sinn. Aber: Sinn fällt nicht vom Himmel wie der nächste Regen. Sinn ist etwas, das generiert werden muss. Nichts

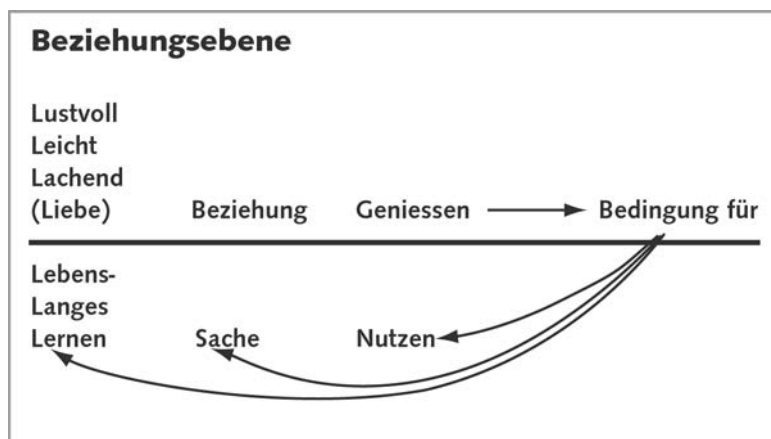


auf der Welt ist per se sinnvoll. Der Mensch verleiht den Dingen Sinn. Sinn und Nutzen sind damit eine höchst persönliche Angelegenheit, abhängig auch von biografischen und situativen Faktoren.

Doch selbst wenn etwas sinnvoll erscheint und Erfolg verspricht, damit ist es noch nicht getan. Ohne Verbindlichkeit läuft nichts. Verbindlichkeit heisst: eine Beziehung eingehen mit sich, mit anderen Menschen und mit den Dingen, um die es geht. Internale Verbindlichkeiten, solche also, die von mir selber kommen, sind dabei von höherer - und nachhaltigerer - Erfolgswahrscheinlichkeit.

In diesem Dreieck von Sinn, Verbindlichkeit und Erfolg entwickeln sich Lernprozesse, die Freude an der Leistung generieren und zu entsprechenden Ergebnissen führen.

Lebenslanges Lernen ist eine wichtige Sache von hohem persönlichem Nutzen. Darin ist man sich weitherum einig. Aber das bestensfalls die halbe Wahrheit. Denn über dem Strich liegen die anderen - die matchentscheidenden - Faktoren.



Die drei L (LebenLangesLernen) stehen nämlich ebenso für „lustvoll, leicht, lächelnd“ und bestätigen Erich Kästner, der gesagt hat: „Der Mensch soll lernen. Nur die Ochsen büffeln.“ Und man kann getrost ein viertes L beifügen. Für „Liebe“. Denn Lernen geht immer Hand in Hand mit Liebe: Etwas mit Liebe und Hingabe tun ist der Schlüssel zu Erfolg und Wohlbefinden. Natürlich lassen sich die Dinge auch mit halbem Herzen und angezogener Handbremse tun; die Ergebnisse - und die Erlebnisse - werden sich entsprechend einstellen: halbherzig, freudlos, mittelmässig.

Mit Lust und Liebe, Freude und Hingabe bewegt man sich auf der Beziehungsebene, die, wie man weiss, die Sachebene dominiert. Der Weg zum Wesen einer Sache führt immer über die Beziehung. Zwischen Kognition und Emotion steht nämlich enge Verbindung. Jede Information wird vom Menschen immer sofort gefühlsmässig bewertet. Mit anderen Worten: Denken erfolgt nie losgelöst von der Vital- und Emotional-sphäre.

Und: Nutzen ist etymologisch gleichbedeutend mit „geniessen“. Der Nutzen des Lernens ist gleichsam der Genuss.

Gemeint ist dabei vor allem die Freude an den vielen kleinen Siegen über sich selbst.

Die Beziehung zu dem was ich tue ist der Humus, auf dem Commitment wächst. Commitment bedeutet etwa so viel wie: eine Sache der Sache wegen tun, den Gewinn von Lust und Spass aus dem Tun selbst schöpfen, Engagement entwickeln aus Freude an der Sache. Oder anders gesagt: Wer die Sache der Sache wegen tut, setzt sich nicht dem gehobenen oder gesenkten Daumen auf der Tribüne aus. Commitment befreit aus der Abhängigkeit vom Publikum. Sinn, Erfolgswahrscheinlichkeit und Verbindlichkeit ist das Holz, aus dem Commitment geschnitzt wird. Das Prinzip heisst: nicht weil ich muss, sondern weil ich mich so entschieden habe.

Es hat zu tun mit dem selbstbestärkenden Gefühl der Vorfriede auf sich selbst. Und es liefert die Antwort auf die Fragen im Talmud: „Wenn nicht ich es tue, wer sonst soll es tun? Und wenn nicht gleich, wann dann?“

### **Beispiel: Erfolgsportfolio**

Erzählungen machen uns zu handelnden Personen. Mag sein, dass wir nicht optimal auf eine Situation reagiert haben, aber im Erzählprozess begreifen wir nach und nach, dass wir Optionen haben. Und wir können lernen, unsere Geschichten so zu erzählen, dass sie unsere Erfolge und Stärken herausarbeiten und erzählend unsere Identität und unser Selbstvertrauen stärken.

Mitunter stossen wir auf Widersprüche zwischen den episodenhaften Erzählungen und dem Denkmodell unseres Lebens. Wer glaubt, mit einem bestimmten Fach nichts am Hut zu haben, nimmt nach dem wiederholten Erfolg in just diesem Bereich irritiert zur Kenntnis, dass da etwas nicht aufzugehen scheint. Und in diesem Widerspruch schlummert die Chance zu Veränderung.

Erfolge und damit die Erfahrung von Kompetenz sind geeignet, negative Selbstbilder zu korrigieren. Die Wahrnehmung passt sich dieser Veränderung an und damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, weitere Erfolge zu registrieren. Salopp gesagt: Erfolg führt zu Erfolg.

Im institutionellen Kontext tragen zwei wechselwirksam miteinander verbundene Komponenten massgeblich dazu bei, das Lernen als erfolgreiche und erfüllende Aktivität wahrzunehmen. Auf der einen Seite geht es darum, Erfolgserlebnisse bewusst wahrzunehmen, sie zu inszenieren, sich den Erfolg gleichsam zu organisieren. Und auf der anderen Seite sind die Erfolge zu formulieren, zu addieren und in die entsprechende Bilanz einzutragen, damit sie ihre dynamisierende Wirkung entfalten können. Ein Beispiel: Das Erfolgsportfolio.



In einem Arbeitsportfolio werden Arbeiten gesammelt. Nach speziellen Kriterien wählen die Lernenden aus diesem Fundus die besten aus und legen sie in ein Erfolgsportfolio. Nach dem Motto „die Guten ins Töpfchen ...“ birgt dieser erste Schritt bereits eine Reihe kleiner Erfolgsgeschichten. Apropos Geschichten: Die Arbeiten und Dokumente werden kommentiert. Die Lernenden beschreiben kurz und präzise, was diese Arbeit auszeichnet, welcher Erkenntnisgewinn damit verbunden ist. Sie nehmen also mit einem vorwiegend positiven Approach zu ihren Arbeiten Stellung.

Ergänzt werden kann das Erfolgsportfolio durch eine Art Erfolgstagebuch, durch ein „Tagebuch des pfleglichen Umgangs mit sich selbst“.

Allein die semantische und narrative Ordnung, die die Lernenden in ihre Erfolgserfahrungen bringen, wenn sie sie in Worte kleiden, birgt ein mächtiges stimulierendes Potenzial. Denn Nutzen und Genuss verbinden sich.

## Quellen

- Müller, Andreas: *Lernen steckt an*. hep-Verlag. Bern. 2001
- Müller, Andreas: *Wenn nicht ich, ...? Und weitere unbequeme Fragen zum Lernen in Schule und Beruf*. hep-Verlag. Bern. 2002.

